

**28**

**DER OVERSTOLZE 3**



## Liebe Overstolzen, liebe Freunde des MAKK,

nach über einem Jahr der Pandemie gibt es endlich Lichtblicke! Das Impfen geht voran und wenn dieser Overstolze erscheint, wird hoffentlich die sog. Notbremse aufgehoben sein und auch unser MAKK wieder dauerhaft öffnen dürfen. Hoffen wir, dass wir unser normales Leben so schnell wie möglich weitgehend wieder zurückbekommen können!

Bis die Inzidenzzahlen wieder zu hoch wurden, hatte zwischenzeitlich auch unser MAKK zumindest eingeschränkt wieder geöffnet und konnte die Binet/Böhm-Ausstellung weiterzeigen und die Ausstellung „Danish Jewellery Box. Zeitgenössisches Schmuckdesign“ eröffnen. Es gab einen Vorabbesuchstag exklusiv für die Overstolzen, der sehr gut angenommen wurde. Es ist ganz erstaunlich, welche Ausdruckskraft und Fantasie in der zeitgenössischen Schmuckkunst steckt, was sich gerade auch in der Verwendung der unterschiedlichsten „unedlen“ Materialien zeigt.

Positiv ist weiter zu vermelden, dass unsere Fenstersanierung im MAKK weiter voranschreitet. Diejenigen von Ihnen, die in letzter Zeit am MAKK vorbeigekommen sind, werden im bisherigen Eingangs- und Loungebereich vielleicht schon die bodentiefen neuen Fenster bemerkt haben, die künftig einen ganz anderen Einblick ermöglichen und zu einer ganz neuen einladenden Wirkung des Museumsgebäudes nach außen beitragen werden.

Corona-bedingt war unser Programmangebot für Sie leider nach wie vor sehr eingeschränkt. Neben dem bereits genannten Eröffnungstag für die Schmuck-



ausstellung gab es einen weiteren exklusiven Besuchstag für die Binet/Böhm-Ausstellung. Außerdem haben wir eine virtuelle Führung durch das Berliner Hansa-Viertel angeboten, die großen Zuspruch gefunden hat.

Frau Dr. Hesse und ihr Team arbeiten intensiv an weiteren Angeboten für die Website des MAKK, damit uns das Museum so nah wie möglich bleibt. So wird es mit Frau Dr. Rebbelmund bald einen virtuellen Rundgang durch unsere schöne Design-Abteilung geben.

Im Übrigen soll auch die neue Ausgabe des Overstolzen Ihnen wieder vertiefte Einblicke ins MAKK und unsere Arbeit geben. So werden Sie dieses Mal etwas über die Geschichte der Grünflächenanlage um das MAKK erfahren und den jüdischen Sammler Igo Levi kennenlernen, aus dessen Sammlung das Museum mehrere Fayencen erworben hat. Nicht zuletzt möchte ich Sie in einem eigenen kleinen Beitrag von der Leidenschaft des Sammelns überzeugen...

Seien Sie herzlich begrüßt und verlieren Sie nicht den Mut! Wir werden uns in der 2. Jahreshälfte sicher im Museum auch persönlich wiedersehen!

Ihr

*Rahel - K. Sinner*

# Aus der Krise lernen – ein neues Leitbild für das MAKK für eine Neuausrichtung

Seit über einem Jahr funktioniert Museumsarbeit unter komplett anderen Rahmenbedingungen. Wir haben uns diesen neuen Anforderungen gestellt und gleichzeitig Perspektiven für die Zukunft geschaffen. Hierzu zählt auch die Erarbeitung eines neuen Leitbildes und der damit verbundenen Neuausrichtung des MAKK. Die Überlegungen und Maßnahmen hierzu möchte ich Ihnen kurz vorstellen:

Das MAKK gehört mit seinen umfassenden Sammlungen in Deutschland zu den großen Museen für Angewandte Kunst. Es befasst sich konkret mit dem gestalteten Alltag und bildet eine Schnittstelle zwischen Kunst und Design. Eine der wichtigsten Aufgaben des MAKK besteht in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen unserer gestalteten Umwelt und der Vermittlung von aktuellen Fragestellungen. Das große Potential des MAKK für die Zukunft besteht zum einen in der Auseinandersetzung mit unserer Lebenswirklichkeit und der Möglichkeit, die Besucherinnen und Besucher aktiv in Gestaltungsprozesse einzubinden. Museumsbesuche in der Zukunft dienen also nicht nur der Wissensvermittlung, sondern auch der Teilhabe, der Interaktion und der Förderung von Kreativität.

Das MAKK setzt sich deshalb in Zukunft stärker für den interdisziplinären Dialog zwischen Kreativschaffenden und den Besucherinnen und Besuchern ein. Das MAKK fördert Kooperationen und Netzwerke und versteht sich in diesem Sinne als lebendigen Dritten Ort.

Das MAKK fördert die Auseinandersetzung mit den kulturellen und künstlerischen Leistungen der Vergangenheit und Gegenwart auf der Basis kreativer Vermittlung. Ziel ist es, neue Perspektiven aufzuzei-

gen und ungewohnte Zugänge zu Objekten und Themen zu schaffen.

Die Umsetzung unseres Leitbildes steht auf drei Säulen: Die Sonderausstellungen, die Schausammlungen des MAKK und die mit beidem untrennbar verbundene Museumsvermittlung.

Die Ausstellungsprogrammatik des MAKK ist darauf ausgerichtet, die Stärken der eigenen Sammlung herauszuheben sowie aktuelle und gesellschaftlich relevante Themen der angewandten Kunst und des Designs aufzugreifen. Hierzu zählen ebenso als traditionelle Schnittstellenbereiche der angewandten Kunst Themen aus Architektur, Theater, Literatur und Fotografie. Von 2010 bis 2020 wurden insgesamt 72 Ausstellungen realisiert, davon wurden alleine 54 zusammen mit externen Kooperationspartnern entwickelt. Diese Zielrichtung wird das MAKK auch weiterhin verfolgen.

Die Erfolge der Ausstellungs- und Veranstaltungsstrategie der letzten 10 Jahre manifestieren sich in der Intensivierung der nationalen und internationalen Öffentlichkeitsarbeit und in den Besucherzahlen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass 2019 trotz der Schließung der Schausammlungen und der schwierigen Rahmenbedingungen aufgrund der Fensteranierung allein und ausschließlich durch Sonderausstellungen die Besucherzahl bei rund 92.000 lag. Das MAKK hat sich als innovativer und aufgeschlossener Museumsstandort etabliert und genießt entsprechende Anerkennung in der breiten Bevölkerung.

Um unser aktuelles Leitbild konsequent und zielführend umsetzen zu können, ist eine Neuausrichtung der Schausammlungen und der Museumsvermittlung dringend erforderlich. In Zukunft sollen deshalb die

Schausammlungen eine Stärkung erfahren. Diese sind das Herzstück des MAKK. Die Präsentation und Vermittlung der bedeutenden Sammlungen sind Kernaufgabe des Museums. Die Sammlungen sind das Alleinstellungsmerkmal des MAKK innerhalb der deutschen Museumslandschaft. Sie bieten einen beeindruckenden Facettenreichtum vom Mittelalter bis heute sowie eine enorme Vielfalt an Materialien, künstlerischen Techniken und Formen. Die Schausammlungen bieten ein riesiges Potential, denn nur für Schausammlungen können, im Gegensatz zu zeitlich befristeten Sonderausstellungen, langfristig und nachhaltig Vermittlungsprogramme geplant und entwickelt werden. Dies ermöglicht wiederum die Intensivierung der Zusammenarbeit mit Schulklassen und generell den Ausbau eines zeitgemäßen Angebotes für möglichst diverse Zielgruppen.

Vorbereitende Arbeiten am inhaltlichen und räumlichen Konzept für eine Neueinrichtung unserer Schausammlungen laufen bereits seit Beginn der Fensteranierung. Hierzu zählen die wissenschaftliche Dokumentation der Objekte, die restauratorisch-konservatorische Bestandserfassung, die Einführung einer Museumdatenbank als Grundlage für die Neukonzeption und die wissenschaftliche Neubewertung der Exponate. In diesem Kontext läuft aktuell am MAKK ein vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste geförderte Projekt (15.06.2020-14.06.2022), das die systematische Erforschung der Provenienzen der 396 Objekte im Museum vorsieht, welche zwischen 1933 und 1940 zugegangen sind.

Aktuell befassen wir uns intensiv mit der Realisierung einer Online-Collection, die im MAKK jedoch über die Funktion der klassischen Objektrecherche hinausgehen soll. Ausgehend von der ursprünglichen Funktion der Kunstgewerbemuseen (bzw. Museen für Angewandte Kunst), die zunächst vor

allem als Vorbildersammlung für alle kreativen Berufe dienen, möchte das MAKK als Teil der Online Collection eine digitale Mustersammlung aufbauen. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei der partizipative Ansatz des Mitgestaltens, insbesondere in einem Museum für Gestaltung. Denn der User-Community der digitalen Mustersammlung sollen Tutorials angeboten werden, die als Anleitung und Inspiration für die eigene kreative Gestaltung mit Mustern dienen und zum Teilen der eigenen Artworks anregen. Eine wichtige Quelle für die digitale Mustersammlung bildet die Ornamentstichsammlung des MAKK, die ursprünglich genau zu diesem Zweck, nämlich als Vorlagensammlung genutzt wurde. Das MAKK möchte diesen zentralen Aspekt nun ins digitale Zeitalter transferieren und gleichzeitig als digitales Vermittlungsformat nutzen.

Um diesen neuen und innovativen Ansatz der digitalen Recherche und Vermittlung umsetzen zu können, war eine strategische Neuausrichtung und das Re-Design der MAKK-Webseite erforderlich. Die Umsetzung dieses Vorhabens wurde dem MAKK 2020 durch die Förderung im Rahmen von „Neustart. Sofortprogramm für Corona-bedingte Investitionen in Kultureinrichtungen“ und mit Unterstützung der Overstolzengesellschaft ermöglicht. Die Bedeutung und die Inhalte des vom MAKK angestrebten partizipativen Ansatzes wurden in einem Workshop ausgearbeitet. Als Ergebnis aus diesem Workshop möchte das MAKK in Zukunft gleichwertig sowohl analoge als auch digitale Angebote realisieren, um diese einer möglichst breiten und diversen Gesellschaft anbieten zu können. Diese Profilstärkung ist Teil der aktuellen Neuausrichtung des MAKK.

*Dr. Petra Hesse*

## Schmuckanlage am Museum für Angewandte Kunst

Die Grünanlage am heutigen Museum für Angewandte Kunst ist die älteste Schmuckanlage in der Kölner Innenstadt. 1896 wurde sie nach Plänen des damaligen Gartendirektor Adolf Kowallek angelegt.<sup>1</sup>

Die Einrichtung der Schmuckanlage fällt in eine Zeit, in der sich durch Schleifung der mittelalterlichen Stadtmauer und Aufbau der Neustadt die Stadt großflächig ausdehnte. Mit der Stadterweiterung wuchsen und differenzierten sich auch die Aufgaben der Stadtverwaltung und somit auch das Aufgabengebiet der städtischen Gärtner, so dass die Stadtverordnetenversammlung erstmals die Anstellung eines städtischen Gartendirektors beschloss. Adolf Kowallek trat am 10.05.1887 sein Amt in Köln an.

Mit der Stadterweiterung wurden neue öffentliche Gebäude errichtet, so dass in der inneren Stadt auch Flächen freigestellt werden konnten. Diesen Umstand nutzte Kowallek 1896 zur Gestaltung einer Schmuckanlage um das 1861 nach Plänen der Architekten Theo Felten und Julius von Raschdorff an der Stelle des ehemaligen Minoritenklosters errichtete Wallraf-Richartz-Museum.

Diese Grünfläche ist heute die einzig nahezu unverändert erhaltene Schmuckanlage dieser Zeit. Ein Zitat aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Köln von 1901-1905 belegt das Bestreben, die innere Stadt mit Schmuckanlagen aufzuwerten. „Von nicht geringerer Bedeutung für die Schönheit des Stadtbildes und für die Gesundheit und Annehmlichkeit der Bürger [...] ist aber die gartenmäßige Ausgestaltung kleiner und kleinster Flächen, welche öffentliche Ge-

bäude und Denkmäler umgeben oder als Schmuck- und Spielplätze in dem Bebauungspläne vorgesehen werden.“<sup>2</sup>

Nach dem Ausbau wurde die Grünfläche durch das Aufstellen von Denkmälern, die bis heute ihren Standort dort haben, weiter aufgewertet. So wurden am 10. April 1900 die beiden Denkmäler von Wallraf und Richartz nach Entwürfen von Wilhelm Albermann, eingeweiht. Drei Jahre später wurde das Kolping-Denkmal nach einem Entwurf des Bildhauers J. B. Schreiner durch Spenden des katholischen Gesellenvereins in der Grünanlage aufgestellt. H. Wieger beschrieb 1925 das Denkmal. „Auf ruhig gestaltetem Granitsockel steht das in etwa anderthalbfacher Lebensgröße



<sup>1</sup> Adams, W.; Bauer, J.: Vom Botanischen Garten zum Großstadtgrün. In: Stadt Köln (Hrsg.): Stadts Spuren, Band 30, Köln 2001

<sup>2</sup> Verwaltungsbericht der Stadt Köln von 1901-1905

gehaltene Bronzefigur des Gesellenvaters Kolping, der einem auf die Wanderschaft gehenden Gesellen liebevoll die Hand zum Abschied reicht, mit mildernstem Blick seinen Weg begleitend. [...] Das Ganze ist ein Werk höchster künstlerischer Harmonie und bester Verkörperung der Idee des Werkes des Dargestellten.“<sup>3</sup>

Bis heute befinden sich auch drei römische Sarkophage und ein Mauerstück der römischen Frischwasserleitung in der Grünanlage. Die Sarkophage datieren aus dem 4. Jh. n. Chr. und wurden bei Grabungen im Bereich eines Gräberfeldes entlang der Severinstraße gefunden. „Die Aufstellung geht auf die Vorkriegszeit zurück, als das heutige Römisch-Germanische-Museum noch Teil der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums war.“<sup>4</sup>

Im II. Weltkrieg wird das Wallraf-Richartz-Museum und die angrenzende Minoritenkirche bis auf die Grundmauern zerstört. Luftbilder aus 1945 zeigen, dass die Grünanlage und die schmalen Pflanzstreifen im Eingangsbereich des Museums erhalten geblieben sind und frei von Trümmern waren. Kurt Schönbohm, Leiter des Gartenamtes von 1951-1973 schrieb hierzu: „Die Innenstadt [...] war zu über 92 % zerstört. Das betraf natürlich auch die kleinen Grünanlagen im Stadtgebiet. Allein hinter dem Kolpingdenkmal waren noch Reste einer ehemaligen Grünfläche vorhanden.“<sup>5</sup> Vorhanden waren auch ein Schnurbaum (*Sophora japonica*) und eine Baumhasel (*Corylus colurna*), die heute als Naturdenkmal ausgewiesen sind. Die Wiederherstellung der Grünanlage erfolgte als eine der ersten Maßnahmen der

damaligen Gartenverwaltung unmittelbar nach 1945.<sup>6</sup>

Der Erhalt und die Wiederherstellung dieser Grünfläche entsprach auch den städtebaulichen Vorstellungen von Rudolf Schwarz, der als Generalplaner der Wiederaufbaugesellschaft „die Aufbauplanung der zerstörten Stadt Köln“ leitete.<sup>7</sup> Nach seinen Vorstellungen sollte die wiederaufzubauende Stadt als Landschaft verstanden



werden, als eine „... Stadtlandschaft, die einheitlich geplant, Grünräume, Siedlungen und Stadtmitten zu einer schönen und menschlichen Ordnung vereint.“<sup>8</sup>

Rudolf Schwarz war aber nicht nur als Stadtplaner wesentlich am Wiederaufbau der zerstörten Stadt beteiligt, auch als Architekt wurde er schon 1950 mit der Voruntersuchung für den Neubau des Wallraf-Richartz-Museums beauftragt. Hierbei sollte geprüft werden, ob das Bauprogramm des Neubaus auf dem Grundstück überhaupt untergebracht werden konnte, oder ob das Museum an anderer Stelle errichtet werden sollte. Letztendlich entschied

<sup>3</sup> Theele, J.: Denkmäler und Brunnen. In: Wieger, H. (Hrsg.): Handbuch von Köln. Köln 1925, S. 234-235

<sup>4</sup> Thomas, R.: Kölner Jahrbuch 32, 1999, S. 933

<sup>5</sup> Schönbohm, K.: Köln: Grünanlagen 1945-1975. Stadtpuren, Band 16, Hrsg.: Stadt Köln, S. 52

<sup>6</sup> Verwaltungsbericht der Stadt Köln von 1945/47

<sup>7</sup> Peht, W.: Rudolf Schwarz. 1997, S. 116

<sup>8</sup> Schwarz, R.: Das neue Köln. In: Stadt Köln (Hrsg.): Das neue Köln, 1950, S. 9



Fotos: RBA

sich Schwarz, trotz des begrenzten Grundstücks, für den Wiederaufbau an alter Stelle. Die vorhandene Grünfläche wurde nicht in die Neubauüberlegungen einbezogen. Lediglich die baumbestandenen Pflanzstreifen im Eingangsbereich wurden entfernt.

Zur Findung eines Entwurfes für den Neubau des Museums wurde 1951 ein Gutachterverfahren mit sechs eingeladenen Architekten durchgeführt, aus dem Rudolf Schwarz und Josef Bernhard als Sieger hervorgingen.<sup>9</sup> Der von Schwarz und Bernhard entworfene Neubau wurde am 27.05.1957 eröffnet. „Das Wallraf-Richartz-Museum war der erste große Museumsneubau im Nachkriegsdeutschland“<sup>10</sup> und „für die Museumsarchitektur nach dem Zweiten Weltkrieg [...] lange Zeit Maßstab.“<sup>11</sup>

Eine der Vorgaben des Gutachterverfahrens war die Berücksichtigung der Minoritenkirche und die Einbeziehung der Reste des ehemaligen Kreuzganges. Dieser Vor-

gabe folgend „... bot sich das Schwarz'sche Lieblingsmotiv des geschützten Innenhofes von selbst an.“<sup>12</sup>

Inwieweit auch die konkrete Gestaltung der Innenhoffläche auf Rudolf Schwarz zurückgeht, konnte nicht ermittelt werden. Auffällig ist jedoch, dass der Innenhof keine Grünflächen oder Bäume aufweist. Lediglich in einer Ecke zur Minoritenkirche, ist schon auf einer Fotografie von 1956 ein Großstrauch zu erkennen.<sup>13</sup> Dieser Strauch ist auch heute noch vorhanden. Bei dem Strauch handelt es sich vermutlich um eine Cornubia-Felsenmispel (*Cotoneaster watereri* 'Cornubia'). *Cotoneaster* war in den 1950er und 1960er Jahren eine häufig verwendete Gehölzart sowohl als Großstrauch, als auch als Bodendecker.

In 2020 wurde dieser heute selten aufzufindende Großstrauch von den Auszubildenden des Amtes für Landschaftspflege und Grünflächen baumpflegerisch bearbeitet.

*Dr. Joachim Bauer*

<sup>9</sup> Pehnt, W.: Stadt der Architekten, nicht der Architektur. Redemanuskript

<sup>10</sup> Pehnt, W.: Rudolf Schwarz. 1997, S. 170

<sup>11</sup> Schäffe, W.: Museen und Ausstellungsarchitektur. In: Köln. Seine Bauten 1928-1988. Architekten- und Ingenieurverein Köln e.V. (Hrsg.) Köln 1991, S. 352

<sup>12</sup> Pehnt, W.: Rudolf Schwarz. 1997, S. 170

<sup>13</sup> Lieb, S.; Zimmerman, S.: Die Dynamik der 50er Jahre. Petersberg 2007, S. 144



## Der Fayencesammler Igo Levi (1887–1961) und seine Verbindung zum MAKK



Igo Levi (1887–1961),  
nach 1945  
Foto: Schweiz, Privatbesitz

Von den Neuerwerbungen, die das Zugangsverzeichnis des Kölner Kunstgewerbemuseums für das Jahr 1938 vermerkt, bezeichnen 22 Zugangsnummern deutsche Fayencen des 18. Jahrhunderts, die aus einer Nürnberger Privatsammlung stammen. Bis zu ihrem Ankauf durch das Museum waren die Keramiken im Besitz des Unternehmers Igo Levi. Levi hatte seit den 1920er Jahren eine umfangreiche Sammlung zusammengetragen, die bald als eine der qualitativsten Kollektionen süddeutscher Fayencen galt. Seit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde Igo Levi aufgrund seiner jüdischen Herkunft verfolgt; Ende 1938 verlor er verfolgungsbedingt sein Unternehmen, sein privates Vermögen und auch seine Kunstsammlung. Der bürgerlichen Existenz beraubt, gelang ihm 1939 mit seiner Familie die Emigration in die Schweiz. Es ist der Großzügigkeit des Sammlers und seiner Verbundenheit mit dem Museum zu verdanken, dass sich heute noch mehrere Fayencen mit der Provenienz „Sammlung Igo Levi“ im MAKK befinden. Zwei dieser Objekte stellt Ihnen Dr. Patricia Brattig in ihrem Beitrag in diesem Heft vor. Das aktuelle Forschungsprojekt zur Untersuchung der Herkunftsgeschichten der Museumserwerbungen von 1933 bis 1940 gibt den Anlass, Igo Levi als Sammler

zu würdigen und an sein Schicksal zu erinnern.

Über den Beginn seiner Sammeltätigkeit ist wenig bekannt. Begünstigt wurde diese sicherlich durch familiäre Beziehungen zum Münchener Kunsthandel, die über Levis Geschwister bestanden. Sein Bruder Bruno Levi sammelte ebenfalls Keramik, er hatte sich auf historisches Porzellan verlegt. Igo Levi kaufte seine Fayencen im internationalen Handel und trug bis 1938 knapp 500 Objekte zusammen. Eine nach dem Ende des Krieges noch vorhandene Fotokartei zur Sammlung hat sich wohl leider nicht erhalten.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 überfielen Mitglieder der NSDAP-Organisation „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF) den Sammler in seiner Nürnberger Wohnung. Wie tausende andere Opfer des vom NS-Regime organisierten Pogroms gegen Personen und Institutionen des jüdischen Lebens in Deutschland wurde Igo Levi für mehrere Wochen in einem Konzentrationslager interniert. Nach seiner Entlassung musste er das Verfügungsrecht über seinen gesamten Besitz einschließlich der Kunstsammlung abtreten. Die Fayencen waren von der DAF zwischenzeitlich beschlagnahmt worden und sollten verkauft werden. Levi hatte weder ein Mitspracherecht in den Verkaufsverhandlungen noch



Kölnischer Fayence-Sammler stellen aus. Ausstellungskatalog 1938, Titelblatt

konnte er über die erwirtschafteten Gelder frei verfügen. Von den 465 auf diese Weise geraubten Fayencen, die in verschiedene öffentliche und private Sammlungen zerstreut wurden, erhielt Levi nach dem Krieg nur etwa 115 Objekte zurück, die übrigen blieben verschollen. Aus diesem Bestand waren über verschiedene Wege auch drei Fayencen ins Kölner Kunstgewerbemuseum gelangt – sie wurden 1951 an den Sammler restituiert.

Was hat es nun mit den Fayencen auf sich, die noch heute zur Sammlung des MAKK gehören? Das Kunstgewerbemuseum hatte diese Werke bereits im September 1938 angekauft, einige Monate vor der Beschlagnahme in Nürnberg. Im Sommer 1938 nahm der Generaldirektor der kunstgewerblichen Sammlungen der Stadt Köln, Dr. Adolf Feulner, Verhandlungen mit Igo Levi auf, um Arbeiten aus seinem Besitz zu erwerben. Feulner hoffte, dass die Objekte bald zum Verkauf stehen würden – dies geht aus Dokumenten hervor, die sich in den Akten der Generaldirektion erhalten haben. Für das Museum bedeutete der Ankauf aus einer jüdischen Sammlung eine gute Gelegenheit. Die Zeit war zudem günstig, um Unterstützung für das Vorhaben zu finden: Im Sommer 1938 feierte das Kunstgewerbemuseum sein 50jähriges Bestehen mit einer großen Sonderausstellung, in der Kölner Privatsammler ihre Fayencen präsentierten. Im Kreise dieser Sammler suchte Feulner nach Förderern und wurde fündig, wie der spätere Ankauf belegt.

Nach der Restituiertion der drei beschlagnahmten Fayencen 1951 forderte Levi auch die im September 1938 erworbenen Stücke seiner Sammlung zurück. Es bestand ein Anspruch, denn auch ohne einen Entzug durch offizielle Stellen des Regimes war für alle Ankäufe aus jüdischem Besitz während der NS-Herrschaft bei Rückforderung ein Nachweis zu erbringen, dass der Verkauf



Dreiteiliger Vasensatz, Dorotheenthal, um 1740/50  
Inv. E 3837 a-d aus der Sammlung Igo Levi  
Foto: Rheinisches Bildarchiv, Köln/Marion Mennicken

aus freien Stücken erfolgt war. Dies war dem Museum nicht möglich. Faire Geschäfte waren 1938 für jüdische Verkäufer kaum noch zu erwarten. In diesem Jahr spitzte sich die Lage der jüdischen Bevölkerung unter der Verfolgung durch das NS-Regime ein weiteres Mal zu, auch bereits vor den gewalttätigen Ausschreitungen im November: Per Verordnungen mussten sie ihr Vermögen und ihre Wertgegenstände anmelden, zudem sollten Juden aus dem wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen werden. Vor diesem Hintergrund hatte Igo Levi im September des Jahres seine Fayencen an das Kunstgewerbemuseum verkauft.

Dennoch war Igo Levi – das lässt sich dem erhaltenen Briefwechsel mit dem Museum entnehmen – ganz vorrangig an einer einvernehmlichen und gütlichen Lösung gelegen. Eine gerichtliche Auseinandersetzung wollte er auf keinen Fall. Der Sammler verständigte sich mit dem Kunstgewerbemuseum schließlich auf eine großzügige Regelung zugunsten des Museums: Drei Fayencen aus dem im September 1938 angekauften Konvolut wurden an Igo Levi zurückgegeben, dafür verzichtete er auf alle weiteren Ansprüche gegenüber der Stadt Köln.

*Dr. Iris Metje, Provenienzforschung*

## Zeugnisse einer Sammelleidenschaft – Fayencen aus der Sammlung Igo Levi

Der in Nürnberg ansässige Münchner Kaufmann und Industrielle Igo Levi (1887-1961) besaß vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten eine qualitätvolle Fayencesammlung, die ihm verfolgungsbedingt entzogen und im Kunsthandel veräußert wurde. Von den Hintergründen der Enteignung Igo Levis und dessen Restitutionsansprüchen berichtet der Beitrag von Dr. Iris Metje in diesem Heft. Aus der Sammlung Igo Levi befinden sich noch heute einige Stücke im Besitz des MAKK, von denen zwei Fayencen mit Landschaftsdarstellungen der Overstolzen-Leserschaft nachfolgend näher vorgestellt werden.

Der **Fayenceteller mit charakteristischer Blaumalerei** (Inv. Nr. E 3848) wurde über einem Model gedreht. Die Irdenware mit dem sandgelben Scherben wurde anschließend in eine cremeweiße Zinnglasur getaucht und vor dem Brand bemalt. Der flache Spiegel zeigt die Darstellung einer gebirgigen Flusslandschaft. Im Bildvordergrund erblickt man einen Treiber mit zwei Eseln und einem Hund; links einen Baumstumpf und weiter hinten am Ufer einen weiteren Mann mit einem Stock, wahrscheinlich einer Angelrute. Auf der anderen Seite des Ufers liegt rechts ein Dorf mit angrenzendem Wald; im Hintergrund ein Gehöft und niedrige Berge. Der wolkenverhangene, verregnete Himmel reißt auf der rechten Seite auf und gibt den Blick auf die Sonne frei. Das kleine Gemälde rahmen Ringlinien und eine Bordüre aus Bogen- und Segmentbogenkanten sowie vier passig gebogte Reserven mit vegetabilem Füllornament aus einer Sonnenblume oder drei kleineren Blüten, Fiederblättern, Strichblüten und Punktgruppen im Wechsel mit ge-



Fotos: RBA

punktetem Gitterwerk; in den beiden Reserven mit den drei Blüten seitlich je ein kleiner Vogel mit einem Blattzweig im Schnabel.

Der Teller ist auf der Rückseite in Blau signiert und datiert mit „Adam Schuster • / A.ö 1719. d. 6. Merz•“. Details über das Leben und Werk des Blaumalers Adam Schuster sind bis heute in der Forschung nicht bekannt geworden. Den einzigen Nachweis für seine Existenz liefert uns lediglich seine Signatur, die bislang auf nur drei Fayencen nachweisbar ist: auf einem blau bemalten Krug, ehemals im Berliner Schlossmuseum, der im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen ist, auf einem 1725 datierten Walzenkrug mit Darstellung der Taufe Christi aus der Sammlung Helmut Neuner und auf unserem 1719 datierten Teller mit Flusslandschaft. Letzterer gehört zu den frühesten datierten Erzeugnissen der Nürnberger Fayencemanufaktur. Das von Schuster entwickelte Dekorationsschema mit dem von einem schmalen, radialen Ornamentstreifen gerahmten Bildfeld im Spiegel und einer breiten, Steigbord und Fahne überziehenden Flächengliederung aus großen Reserven wurde in der Folgezeit für die Bemalung der Nürnberger Zierteller richtungsweisend.

Gegründet wurde die Nürnberger Fayencemanufaktur nur wenige Jahre vor der Entstehung des hier vorgestellten Tellers. Im Mai 1712 unterzeichneten drei „Venediger Krughändler“, Christoph Marx,

Heinrich Gottfried Hemmon und Johann Conrad Romedi, einen Vertrag mit dem zuvor in Delft ausgebildeten und in Hanau, Frankfurt am Main und Ansbach tätigen Fayencier Johann Caspar Rib (1681-1726).

Zugleich ersuchten sie den Rat der Stadt Nürnberg um die Erlaubnis zur Gründung und Errichtung ihrer Fayencemanufaktur in der Vorderen Kartäusergasse. Der südwestlich der Kartäuserkirche, an der Stadtmauer gelegene Betrieb lag in einem dicht bebauten Stadtteil, der keinen Raum für eine nennenswerte Ausweitung bot. Alle Arbeits- und Wohngebäude der Manufaktur konzentrierten sich daher auf das für 3.600 Gulden erworbene, nur ca. 2500 m<sup>2</sup> große Areal. Das florierende Privatunternehmen wurde mit wechselnden Teilhaberschaften bis in das Jahr 1840 hinein fortgeführt und gehörte zu den bedeutendsten Fayencemanufakturen im deutschsprachigen Raum.

**Der zinnmontierte Walzenkrug** (Inv. Nr. E 3846) zeigt auf seiner Vorderseite eine manganfarbene Rocaille-Kartusche, darin in Eisenrot gemalt eine Niederungsburg in einer baum- und buschbestandenen Kul-

turlandschaft. Vier Vögel sind am leicht bewölkten Himmel zu sehen. Seitlich der Kartusche schmückt jeweils ein zarter Blattzweig die cremeweiße Glasur. Den Henkelrücken ziert hingegen ein Blütenzweig.

Der Dekor des um 1765/75 in der Fayencemanufaktur Schrezheim entstandenen Kruges stammt unzweifelhaft aus der Hand von Johann Andreas Bechdolff, dessen typische Aufglasurmalereien zumeist nach eigenen Vorlagen aus seinem Skizzenbuch entstanden sind. Der talentierte Maler wurde 1734 in Bautzen in der Lausitz geboren. Von 1758 bis 1761 war er als Schmelzmalerei in einer von Arnold Friedrich Prah 1748 in Utzmemmingen gegründeten und 1758 von der Witwe Prah nach Ellwangen verlegten Fayencemanufaktur nachweisbar. Am 16. Dezember 1761 schloss er einen Vertrag mit Johann Baptist Bux, in dem er sich verpflichtete, das Geheimnis der Fayenceherstellung an Bux zu offenbaren, der ihm hierfür im Gegenzug neben einem relativ hohen Gehalt auch die Leitung der Schrezheimer Manufaktur übertrug. Bechdolff soll 1764 wieder zur Witwe Prah zurückgekehrt sein; nach der Schließung ihrer Werkstatt verblieb er bis zu seinem Tode 1807 in Ellwangen und bemalte als sogenannter Hausmaler auf eigene Rechnung Gefäße und Dosen. Die Entstehungszeit des Kölner Walzenkruges und die zahlreichen (etwa 40) nachgewiesenen Vergleichsstücke lassen jedoch vermuten, dass Bechdolff auch nach 1764 Schrezheimer Fayencen bemalt hat.

Die beiden Beispiele belegen die hohe Kennerschaft, mit der Igo Levi Zeit seines Lebens seiner Sammelleidenschaft für Fayencen nachging. Die von ihm in seiner Wahlheimat Luzern wieder zusammengeführte und neu aufgebaute Fayence-Sammlung wurde nach seinem Tode 1961 leider abermals versteigert und in alle Welt zerstreut.

*Dr. Patricia Brattig, Kuratorin*



Fotos: privat

Silber-Terrine mit Ebenholz-Knauf und -Griffen. Entwurf: Svend Weihrach (1899-1962);  
Ausführung: Frantz Hingelberg für den dänischen Pavillon auf der Weltausstellung Paris 1937

## Ein Leben ohne Sammeln ist möglich, aber sinnlos...

Die Überschrift – Lorient möge mir verzeihen, dass ich seinen berühmten Mops-Ausspruch etwas abgewandelt habe – beschreibt für mich in perfekter Weise die Gefühlswelt eines Sammlers. Natürlich ist das immer eine ganz individuelle Geschichte. Mein ganzes Leben ist bereits vom Sammeln geprägt und dies schon seit meinem 10. Lebensjahr. Es ist rational nicht zu erklären, aber ein Leben ohne Sammeln könnte ich mir nicht vorstellen. Für mich ist es Hingabe, Freude, Besessenheit, vor allem aber Leidenschaft. Ich liebe dieses Wort, das man in unserer oft so nüchternen Zeit nur noch selten hört. Es ist eine sehr interessante, ambivalente Wortschöpfung. An sich beschreibt es etwas Schönes und Positives: Man interessiert sich, ja brennt für etwas ganz besonders. Gleichzeitig schafft dieses positive Interesse aber oft auch „Leiden“. Wird gerade ein Sammler nicht immer wieder auch ein „Leidender“, wenn

ein Objekt der Begierde nicht erworben werden kann, wenn ein geliebtes Sammlungsstück zu Bruch geht, wenn sich ein vermeintliches Original später als Fälschung herausstellt oder Sorgen über Pflege und Erhalt der Sammlung entstehen? Nicht zuletzt besteht für den Sammler auch immer die Gefahr, sich finanziell komplett zu übernehmen, da die Sammelleidenschaft jede Vernunft zurücktreten lässt...

Dabei war für mich keineswegs von Anfang an klar, was ich eigentlich sammeln wollte. Mein einschneidendes Initiativerlebnis für das Sammeln war die Ausstellung der Grabschätze von Tutanchamun in Berlin und Köln 1980. Pharaonen, verborgene Schätze, Mumien – ich war fasziniert davon und wurde seinerzeit mit elf Jahren jüngstes Mitglied im Förderverein des Ägyptischen Museums in Berlin. Ich wollte unbedingt Originale aus dem alten Ägypten, ja, der Antike, besitzen und begann – unter

## Sammeln – eine Leidenschaft

großem Misstrauen meiner Eltern, die mich lieber Fußballspielen gesehen hätten – mit dem Aufbau meiner ersten kleinen Sammlung. Mangels eines nennenswerten Ankaufsetats – das Taschengeld war darauf nicht ausgerichtet – beschränkte ich mich auf antike Kleinkunst: Skarabäen aus Altägypten, kleine Terrakotta-Köpfe aus dem hellenistischen Griechenland und antike Münzen aus dem Mittelmeerraum. Oft wurde ich auch durch Sonderausstellungen in Museen inspiriert, die mir neue Themen näherbrachten. Ich musste dann immer zumindest ein sog. „Belegstück“ haben, um diese Kultur oder Kunstrichtung bei mir zu haben. So kamen im Laufe der Jahre Nomaden-Schmuck der Tekke-Turkmenen, kleine Steinarbeiten aus Gandhara, chinesisches blau-weiß Porzellan und nach einer Ausstellung über Süleyman den Prächtigen illustrierte Koranseiten aus alten islamischen Handschriften hinzu. Letztere waren eher eine Verlegenheitslösung, da ich viel lieber eine schöne Iznik-Fliese aus dem 16. Jahrhundert gehabt hätte, um den Osmanen-Sultanen nahe zu sein, diese mir aber nicht leisten konnte. Später fand ich zumindest

eine Fliese aus Damaskus, die den Iznik-Stücken zwar qualitativ nicht ganz ebenbürtig ist, aber stellvertretend für die Fliesenkultur der islamischen Welt steht. Wie Sie sehen, war mein Sammeln lange disparat, unsystematisch, unvorhersehbar und vor allem offen in alle Richtungen. Auch musste ich erst lernen, auf gute Qualität zu achten. Allerdings erhielt ich durch die verschiedenen „Belegstücke“ schon früh das heute vielfach propagierte Cross-Over verschiedener Objektgattungen aus unterschiedlichen Epochen und Kulturkreisen. Wohin ich in meiner kleinen Studentenwohnung schaute, überall gab es neue Blickachsen mit verschiedensten ästhetischen Reizen. Und es fügte sich alles wunderbar zusammen.

Mit 19 Jahren entdeckte ich dann meine Liebe zum klassischen Kunstgewerbe. Ich hatte gemerkt, dass ich mit meinen bisherigen Sammeleien nicht ganz zufrieden war. In keinem Gebiet hatte ich es wirklich zu einer „bedeutenden“ oder zumindest geschlossenen Sammlung gebracht, die diesen Namen auch verdient hätte. Ich hatte mich verzettelt. Zufällig machte ich seinerzeit kurz nacheinander zwei Bekanntschaften, die für meine weitere Entwicklung zu einem ernsthaften Sammler prägend waren. Zunächst war es die einer älteren Dame mit adligem russischem Stammbaum, die mich zum Tee in ihre Zwei-Zimmer-Wohnung einlud. Diese kleine Wohnung war durch und durch mit russischen Empire-Möbeln ausgestattet. Was mich aber vielmehr faszinierte, war das Tafelsilber von Fabergé, das in den verdunkelten Räumen bei Kerzenlicht besonders strahlte. Dieser Glanz nahm mich in seinen Bann und ließ mich von nun an nicht mehr los. Silber – das schönste aller Materialien. So fand ich auch schnell englisches Gebrauchssilber, das damals in vielen Antiquitätengeschäften zum guten Ton gehörte und nicht billig war, kunsthistorisch jedoch



Bauhaus: Einladung zum Metallischen Fest am 9. Februar 1929. Entwurf: Johan Niegeman



Jean-Émile Puiforcat (1897-1945), Puderdose.  
Silber, Elfenbein. Paris 1925

völlig bedeutungslos ist, und war bald (ein damals noch) stolzer Besitzer eines Kaffee- und Teeservices mit Milchkännchen und Zuckerdose von 1937 – der Entwurf des Service stammte jedoch bereits aus dem Rokoko und war einfach immer wieder kopiert bzw. neu aufgelegt worden.

Kurz danach kam ich in meiner Heimatstadt Münster in der Innenstadt an einem Antiquitätengeschäft vorbei, das so ganz anders war als die, die ich bisher kannte mit den vielen Biedermeiermöbeln und dem englischen Silber. Es war minimalistisch eingerichtet mit nur ein paar ausgesuchten französischen Art-Déco-Möbeln und fünf weiteren Vitrinen, die jeweils nur ein Objekt enthielten. Weniger ist manchmal mehr: Eines dieser Objekte schlug mich in seinem Bann. Es war eine kleine, runde, silberne Kugel auf einem Sockel und mit einem Knauf aus Elfenbein. So pur, so kubistisch, so elegant, so luxuriös! So etwas hatte ich noch nicht gesehen. Ich kam mit der Händlerin ins Gespräch, die mir – für mich zum ersten Mal – über Jugendstil, Bauhaus und

das Art Déco berichtete. Diese Händlerin ermunterte mich, mich doch zunächst einmal in diese Epochen einzulesen und kundig zu machen und borgte mir mehrere Fachbücher aus ihrem eigenen Bestand. Weiterhin gab sie mir mit auf den Weg, auf Qualität zu achten und nicht beliebig anzuhäufen: Besser ein gutes Stück als zwanzig Dinge, die keine Bedeutung haben. Das sollte ich von da an beherzigen, auch wenn es manchmal sehr schwerfällt, die Geduld, auf ein besonderes Stück zu warten, aufzubringen.

Die silberne Kugel stellte sich als Puderdose des größten französischen Silberschmieds des Art Déco, Jean-Émile Puiforcat (1897-1945), heraus. Es gelang mir glücklicherweise später, diese Dose zu erwerben. Sie ist die Inventarnummer 1 der Sammlung geworden, die mich nun seit 30 Jahren beschäftigt und sich mit Metall- und Silberarbeiten der 1920er und 1930er Jahre in Europa befasst. So kam ich über französisches und belgisches Art-Déco-Silber zu deutschen Silberarbeiten unter Bauhauseinfluss bis zu den fortschrittlichen Entwürfen dänischer Silberschmiede der Zeit, die damals sogar schon neueste Kunststoffvarianten in ihre Arbeit mit einbezogen. Jedes Land hat dabei seinen eigenen Stil entwickelt. Besonders interessant ist z.B., wie viele avantgardistische Silberschmiedinnen es in Deutschland gegeben hat. Die bekanntesten von ihnen waren Emmy Roth und Paula Strauss – beide jüdischer Herkunft mit sehr traurigem Schicksal... aber das ist Stoff für eine andere Geschichte.

Das englische Teeservice habe ich übrigens auch heute noch, denn es erinnert mich immer wieder daran, wie damals alles begann, als ich mein wirkliches Sammelgebiet endlich gefunden hatte! Für mich kann ich jedenfalls ohne Einschränkung sagen: Sammler sind glückliche Menschen!

*Ralph-Andreas Surma*

# Ornamentstichsammlung



Zwei ungarische  
Edelleute



Magier/Astronomen



Harlekin  
und Pulcinella



Chinesische Prinzessin,  
Aladin und der gute Genius

## Die digitale Sichtbarmachung der Ornamentstichsammlung

Ende letzten Jahres wurden dem MAKK aus dem Förderprogramm des Bundes „Neustart. Sofortprogramm für Corona-bedingte Investitionen in Kultureinrichtungen“ Mittel zur Neugestaltung unserer Homepage bewilligt. Davon profitierte auch die Ornamentstichsammlung, denn es konnten noch vor Weihnachten über 300 Ornamentstiche fotografiert werden. Ziel dieser ersten Digitalisierung ist der Aufbau einer Musterkollektion für die neue Homepage, die die virtuellen Besucher\*innen zum eigenen schöpferischen Tun anregen soll. Die Auswahl der Grafiken ermöglichte aber auch, erneut einen tieferen Einblick in die Bestände unserer Sammlung zu erhalten. Durch die Ausstellung „Herzkammer. Die Grafische Sammlung des MAKK“ im Jahr 2013 sind schon einige dieser Schätze präsentiert und publiziert worden, dennoch gibt es in der 25.000 Blatt umfassenden Kollektion weiterhin viel Zauberhaftes zu entdecken.

Am spektakulärsten ist sicher der Fund eines großformatigen, bedeutenden Mappenwerks „Quadrilles du Carnaval à Berlin 1836“, das der Verleger und Buchhändler Adolf

Abraham Asher (1800-1853) in Berlin und London publizierte. Gedruckt wurde das aufwändige Werk in der Lithografieanstalt E. Dettmers. Es handelt sich um ausgesprochen fantasievolle und komplex aufgebaute Rahmen, die kein geringerer als der deutsche Maler und Grafiker Adolf von Menzel (1815-1905) als Feder-Lithografien ausgeführt hat. Die Rahmen bestehen aus Säulen, Waffen, Musikinstrumenten, Tierköpfen, Schlangen, Früchten und Blüten, Girlanden, Blatt- und Bandelwerk und verblüffen dazu mit eigenwilligen Details, wie Säulenbasen, die aus auf die Spitzen gestellten Herren- und Damenschuhen gebildet sind. In die prachtvollen Umräumungen, die der 21-jährige Künstler pro Blatt selbstbewusst mit „Menzel inv. & fec. [Menzel hat erfunden & angefertigt] 1836“ signiert hat, sind als handkolorierte Kreide-Lithografien entzückende Figurinen mit Kostümen nach unterschiedlichen Vorbildern eingedruckt. Es lassen sich landestypisch orientierte Trachten (z.B. Spanien, Ungarn oder Frankreich) ausmachen, dazu Orientalismen und Chinoiserien. Einige Figuren sind durch ihre Accessoires



bestimmbar: Zwei in lange Gewänder gekleidete, mit spitzen, hohen Hüten und langen, weißen Bärten ausgestaffte Herren tragen lange, schmale Schärpen, auf denen links stilisierte, rechts symbolische Tierkreiszeichen erkennbar sind. Sie werden in der einschlägigen Literatur mal als „Magier“, mal als „Astronomen“ bezeichnet. Aber auch die Commedia dell'Arte (mit Harlekin und Pulcinella) sowie die Märchen aus 1001 Nacht (hier: Aladin und die Wunderlampe) dienen als Inspirationsquellen der Kostümirung.

Darüber hinaus lassen sich die Dargestellten teilweise als Mitglieder der damals bedeutendsten Adelshäuser identifizieren. Beispielsweise zierte das Titelblatt die Königin von Ungarn in üppigem, lilafarbenem Gewand mit Hermelinbesatz. Anlass des Mappenwerks, das aus 20 einzelnen Blättern besteht (15 sind im MAKK erhalten), war ein Kostümball am 8. März 1836, der im königlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt Berlin in Anwesenheit der königlichen Familie abgehalten wurde.

Bis auf den originalen Umschlag des Mappenwerks, der verbräunt und bestoßen ist, sind die Einzelblätter in sehr gutem Zustand mit brillanten, leuchtenden Farben. Die komplette Kollektion wird es dann zukünftig auf der neuen Homepage zu bewundern geben.

Das Projekt gab aber auch den Anstoß, sich mit der schrittweisen Digitalisierung der gesamten Ornamentstichsammlung zu befassen. Dieses Projekt ist natürlich nicht von heute auf morgen realisierbar und bedarf einiger finanzieller wie auch personeller Unterstützung. Für die digitale Erfassung von Grafikbeständen gibt es Fördermöglichkeiten seitens des Bundes und seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Seit Beginn meiner Tätigkeit gehöre ich der Gruppe der Graphikleiter\*innen im deutschsprachigen Raum sowie dem Arbeitskreis „Graphik vernetzt“ an. Der Arbeitskreis ist ein wichtiges Forum in Bezug auf die digi-

tale Sichtbarmachung der Bestände. Im Kontext der Ornamentstichsammlung traf es sich gut, dass am 6. Mai 2021 das Jahrestreffen von „Graphik vernetzt“ als Videokonferenz stattfand. Neben verschiedenen Vorträgen hatten die Teilnehmer\*innen am Vormittag kurz die Möglichkeit, ihr(e) Digitalisierungsprojekt(e) vorzustellen und sich aktiv am Austausch zu beteiligen. Ein weiteres wichtiges Thema war die Weiterentwicklung gemeinsamer Standards für Grafische Sammlungen. Ziel dieser Arbeit ist, die Sammlungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz zukünftig virtuell miteinander verbinden zu können, so dass Wissenschaftler\*innen, Sammler\*innen und Interessierte nach einem bestimmten Motiv nicht nur in einem Bestand, sondern idealerweise in allen dazugehörigen Beständen suchen können. Das bezaubernde Mappenwerk „Quadrilles du Carnaval à Berlin 1836“ wäre dann mit einem Mausklick in Berlin und Köln einzusehen.

*Dr. Romana Rebbelmund, Kuratorin*

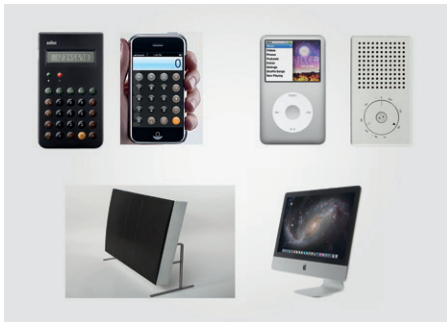


Titelblatt der „Quadrilles du Carnaval à Berlin 1836“

## Aus der Museumspädagogik: 1700 Jahre jüdisches Kulturgut in Deutschland

In diesem Jahr feiert Deutschland die Vielfalt jüdischen Lebens. Anlass ist ein römisches Gesetz aus dem Jahr 321, in dem Kaiser Konstantin den Kölnern erlaubte, Juden in den Stadtrat zu berufen. Ein Jude namens Isaac hatte sich vor 1700 Jahren angeboten, bei der Finanzierung einer Reparatur einer maroden Brücke zu helfen, doch dafür musste er ein Amt im Stadtrat innehaben. Dieses Dekret Konstantins ist das früheste Zeugnis für jüdisches Leben nördlich der Alpen. Eine Koexistenz verschiedener Religionen und Kulturen prägten – mit Ausnahme der entsetzlichen Zeit der Pestpogrome und der Shoa – über Jahrhunderte diese Stadt.

Das Jubiläumsjahr nehmen wir nun zum Anlass, um für das MAKK relevante Themen wie Design und Architektur vor einem jüdischen Hintergrund neu zu betrachten. Darüber hinaus möchten wir gerade in der heutigen Zeit jüdische Kunst und Kultur sichtbar machen, dieser einen Raum bieten und Begegnungen ermöglichen.



Vergleichscollage Rams – Ive, © Adi Gottlieb

Adi Gottlieb, ein junger Designer aus Tel Aviv, der seit 2018 in Köln lebt, hält Vorträge auf Hebräisch. Bei seinem ersten Vor-

trag fokussiert er auf die Designikonen von Dieter Rams, die wiederum Jonathan Ive, den ehemaligen Chefdesigner von Apple stark prägten.

Das zweite Thema behandelt unter dem Titel „Stars des Designs. Ron Arad und Co.“ jüdische Designer\*innen und Architekten, wie Marcel Breuer, Margarete Heymann-Loebenstein, Ron Arad und Daniel Libeskind, die mit einigen Objekten im MAKK vertreten sind. In dieser Bandbreite wird ersichtlich, was Jüdinnen und Juden mit ihren Innovationen und ihrer Kreativität zur Gesellschaft beigetragen haben.

In der zweiten Jahreshälfte sind Exkursionen mit der Architektin und Kunsthistorikerin Mareike Fänger zu Bauten von Manfred Manuel Faber (1879- 1944) geplant. Unter unzähligen jüdischen Architekten, die das Stadtbild Kölns im Laufe der Jahrhunderte prägten, spielt Manfred Faber eine wichtige Rolle.

Ein Rundgang durch zwei Kölner Siedlungen aus den 1920er Jahren spürt Leben und Wirken dieses jüdischen Baumeisters nach, wobei Konzepte und Typologien des Bauens, die er in Zusammenarbeit mit der GAG entwickelte, von Interesse sind. Dabei werden traditionelle Wurzeln in der Märchensiedlung in Holweide und fortschrittliche Tendenzen in der Naumannsiedlung in Riehl herausgestellt.

*Eva Schwering, Museumspädagogik*



Naumannsiedlung  
Köln Riehl  
Foto: © Doppelklicks,  
Wikipedia

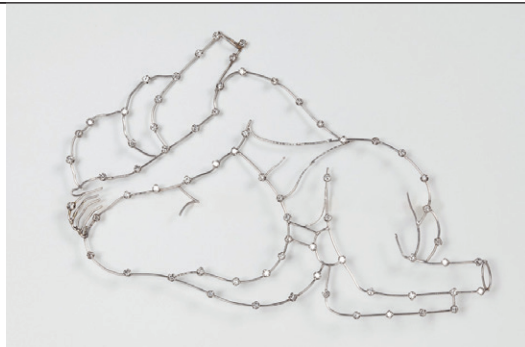
## Funkelnde Liebe in Zeiten der Pandemie

Alles ist wieder zu im Zeichen der „dritten Welle“... und die verordnete Isolation könnte auch an der Motivation nagen. Doch das ist zum Glück nicht so!

Mit einer Mikrogruppe aus Arbeitskreis-Mitstreiterinnen schlendere ich an einem der letzten geöffneten Tage des MAKK vor dem erneuten Lockdown gemeinsam durch die aktuelle Sonderausstellung „Danish Jewellery Box“. Alle im Arbeitskreis bedauern, dass es im aktuellen Pandemiegeschehen keine Führungen geben kann. Dabei bietet die Ausstellung wieder so viel spannenden Gesprächsstoff: Wir stehen vor der **Brosche „Liebespaar“ von Falko Marx**. Das wäre so eine Delikatesse für eine Führung!

Man könnte die Liebesszene fast übersehen. Die 68 Diamanten funkeln uns in der Vitrine an, filigran aufgereiht auf einem feinen Band aus Platin. Wir fragen uns, ob Marx das Platin gewählt hat, weil das äußerst zarte Schmuckstück dann, anders als bei Silber, nicht anläuft, nicht ständig geputzt werden müsste. Platin – Platina, das „kleine Silber“ (*plata*), wie die Spanier das lästige Begleitmetall in der Frühzeit der südamerikanischen Kolonien nannten. Als damals windige *empresarios* Platin zum Strecken von Gold missbrauchten, hatte es einen schlechten Ruf – bis vor kurzem war es dann aber sogar teurer als Gold.

Oder sollte das Platin der Szene damit vielleicht eine besondere Wertigkeit verleihen? Irgendwie verschleiert das Funkeln der verschlungenen, diamantbesetzten Linien fast die Szene, die die Brosche provokant dem Betrachter ins Auge schummelt: Wie eine Strichzeichnung von Jean Cocteau zeigt sie das Spiel zweier Liebender, schonungs-



Brosche „Liebespaar“; Falko Marx, 1973

Platin, Gold, Diamanten.

Dauerleihgabe der Overstolzengesellschaft

Foto: Rheinisches Bildarchiv, Köln/Marion Mennicken

los auf dem Höhepunkt und aus voyeuristischem Blickwinkel – in manchen Augen sicherlich grenzwertig obszön. Auch wenn Schmuck landläufig eher dekorative Funktion hat und der Demonstration von Macht und/oder Wohlstand dient: Hier glitzert die Provokation. Eine Unverschämtheit im wahrsten Wortsinn – Platin und Diamanten ohne Scham. Überhaupt brechen viele der Objekte in der Ausstellung mit den traditionellen Vorstellungen von Schmuck...

Skandinavien mit seinem eher puristischen Design scheint ein perfekter Boden für solche Innovationen. Doch ausgerechnet bei dieser Brosche handelt es sich um eine Schöpfung aus Köln: Der gebürtige Kölner Goldschmied Falko Marx, Schüler der berühmten Elisabeth Treskow, schuf die Brosche 1973. Und das Begleitbuch offenbart, dass es sich um eine Dauerleihgabe der Overstolzen (Inv. Nr. Ov 383) im MAKK handelt. Unsere kleine Abordnung ist sich einig, wie großartig es ist, dass die Overstolzen einmal mehr zum Diskurs im Kunstgewerbe anregen. Und wir freuen uns auch einmal mehr – als Mitglieder der Overstolzen und des Arbeitskreises – auf die kommende Eröffnung der Schmuckabteilung des MAKK und das Ende des Lockdowns.

*Timm Minkowitsch, Arbeitskreis MAKK*

### Liebe Overstolzen-Mitglieder,



Fotos: Meline Scheven

es war eine große Freude für Helen Dahlhuisen und mich, durch die Mitgliederbefragung zu sehen, wie wichtig es Ihnen ist, junge Menschen für die Angewandte Kunst und die Overstolzen-gesellschaft zu interessieren. Es wurde von Ihnen sogar mehrheitlich als der Schwerpunkt unserer zukünftigen Vereinsarbeit gesehen.

Ihre Unterstützung macht uns großen Mut. Denn was wir vorhaben, erfordert finanzielle Unterstützung und großes Engagement von denjenigen, die das Programm erarbeiten und zuverlässig durchführen. Eine Arbeit, die sich lohnt, denn eine generationsübergreifende Mitgliederentwicklung ist wichtig für einen starken Verein. Wir brauchen gerade auch die Auseinandersetzung mit dem, was diese jungen Köpfe interessiert bzw. nicht interessiert, um uns weiterzuentwickeln und lebendig zu bleiben. Darum wollen wir das Interesse der ‚Jungen‘ an unserem Ziel, das MAKK und die Angewandte Kunst zu fördern, wecken. Wie schön wäre es, dabei junge Menschen

zu gewinnen, die sich später für ihre Stadt, ihr Museum und ihre Interessengebiete leidenschaftlich einsetzen!

Wir haben allerdings auch einiges zu bieten. Unsere ‚Jungen‘ befinden sich mitten in ihrer Ausbildung und stehen erstmals auf eigenen Füßen. Indem wir sie mit der Welt der Kreativen, der genialen Entwerfer, Manufakturen, Produzenten und gestaltenden Weltverbesserer zusammenbringen, können wir sie inspirieren und stärken. Wenn wir Glück haben, nehmen sie deren Leidenschaft und den Erfindergeist aus den vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten auf ihren weiteren Lebensweg mit. Vielleicht entdecken sie aber auch durch diese Begegnungen ein Gebiet, für das sie sich selbst begeistern können und mit dem sie sich in Zukunft intensiver beschäftigen möchten. Den Anstoß zu einer solchen Inspiration zu geben, ist das Ziel unseres zukünftigen Veranstaltungsprogramms.

Seit Februar 2019 beschäftigen wir uns mit der Durchführbarkeit des Projekts. Die wichtigste Frage ist, wie wir am besten an unsere Zielgruppe herantreten und wie wir es schaffen, mit ihnen auch über längere Zeit in Kontakt zu bleiben. Denn eins ist klar: Junge Menschen wechseln für ihre Ausbildung häufig den Wohnort. Das müssen wir in Kauf nehmen und das Beste daraus machen. Wir hatten großes Glück mit dem Ideenreichtum und Realitätssinn unserer drei ersten Studentinnen Aletta Haniel, Maren Pfeil und Frauke Eifel. Etwas später kamen noch Anna-Maria Kegel, Roberta Ahlers, Tizian Holzbach und Frederik Ohnemüller hinzu. Sie alle haben dazu beigetragen, dass wir die Anfänge einer jungen und aktiven

Community innerhalb der Overstolzengesellschaft verwirklichen konnten.

Gemeinsam entwickelten wir den Namen ‚KunstStolzen‘. Das Projekt sollte sofort als Teil der Overstolzengesellschaft erkennbar sein und gleichzeitig den Inhalt des MAKK – Kunst und Design – zeigen. Letztlich konnten wir über diesen Namen aber keine Einigung im Vorstand herstellen. Hauptkritikpunkt war der Wortbestandteil ‚stolz‘, der einen falschen Eindruck auf Außenstehende vermitteln könnte. Im Ergebnis war darum unsere für Oktober geplante Gründungsveranstaltung nicht durchführbar.

An dieser Stelle muss gesagt werden, dass wir bis dahin eher experimentell versucht haben, ein Jugendprojekt ohne große Kosten auf die Beine zu stellen. Jetzt aber erhielten wir von den Overstolzen einen Etat, um die Werbeagentur Heller & C mit der Namensfindung und der Gestaltung eines Logos und erste Schritte unseres

Social Media Auftritts zu beauftragen. Lars Heller hat uns ein sehr großzügiges Angebot gemacht, das wir dankbar angenommen haben. Wir sind also professioneller geworden und damit einen großen Schritt weitergekommen. Gerade im letzten Krisenjahr haben wir gesehen, wie bedeutend digitale Medien für den Kontakt zu unserer Zielgruppe sind.

Deshalb haben wir im Herbst 2020 zusätzlich bei der Deutschen Stiftung für Ehrenamt und Engagement einen Förderantrag ‚in Zeiten von Corona‘ für eine allumfängliche Entwicklung unserer digitalen Kommunikation gestellt. Auch wenn wir in einem Feld von insgesamt 12 500 Antragstellern letztlich nicht berücksichtigt werden konnten, haben wir versucht, unserem Ziel ein Stück näher zu kommen.

Ende Mai werden wir im Vorstand endgültig über die neue Namensgebung für unsere Jugendinitiative abstimmen und können dann richtig loslegen mit der Organisation zur Gewinnung neuer junger Freunde.

Sollten Sie also in der nächsten Mitgliederversammlung oder bei einer anderen Veranstaltung neue junge Gesichter sehen, dann sprechen Sie sie ruhig an und begrüßen Sie sie als Mitglied einer Gemeinschaft, die das Interesse an Design, Angewandter Kunst und Museumsarbeit eint und die das MAKK unterstützen will.

Jetzt bereiten wir uns auf einen Neustart unserer Jugendinitiative zum Wintersemester 2021/22 vor. Die Sehnsucht nach Veranstaltungen ist überall groß, wir starten voller Zuversicht – drücken Sie uns die Daumen!

*Ihre Carin Söhler*



## Abschied von Michael Erlhoff

Kurz nach Neueröffnung der Designausstellung im August 2019 saß ich allein im Innenhof des Museums. Ich überlegte, ob die Objektauswahl und die Veränderungen in der Präsentation der breiten Öffentlichkeit wie dem Fachpublikum zusagen würden. In dieser Situation trat jemand an mich heran. Es war Michael Erlhoff, dem es ein Anliegen war, mir sein positives Urteil mitzuteilen. Für mich war diese Situation sehr bewegend und wird mir eine wichtige Erinnerung bleiben.

Michael Erlhoff wurde am 27. Mai 1946 geboren. Er studierte in Hannover Deutsche Literaturwissenschaft und Soziologie und schloss 1982 mit der Promotion ab. Während seines Studiums arbeitete er nebenbei als Regieassistent am Staatstheater Hannover und gab gemeinsam mit seiner Lebenspartnerin Uta Brandes die Zeitschrift „zweitschrift“ heraus.

1985 kam er als Geschäftsführer in den Rat für Formgebung in Frankfurt a.M. und bekleidete das Amt bis 1990. 1987 berief ihn der Leiter der documenta 8, Manfred Schneckenburger (1938-2019), für die Sparte Design in den künstlerischen Beirat. 1991 wurde Michael Erlhoff Gründungsdekan des „Kölner Fachbereich Design“ (der heutigen „KISD, Köln International School of Design“) an der TH Köln. Bis 2013 engagierte er sich dort in Forschung und Lehre als Professor für Designtheorie und -geschichte. Zusätzlich übernahm er von 2002-2006 das Amt des Dekans der Fakultät für Kulturwissenschaften an der Fachhochschule Köln sowie zahlreiche Gastprofessuren. 2016 wurde er von der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig zum Honorarprofessor ernannt.



Foto: Nele Martensen

Von Beginn seiner Lehrtätigkeit an richtete er seinen Fokus auf internationales, grenzüberschreitendes Denken in Bezug auf Design. Ein besonderes Anliegen war ihm die Förderung des Design-Nachwuchses – insbesondere als Initiator und langjähriger Organisator des „Kölner Design Preises der Prof. Dr. R.G. Winkler-Stiftung“, einem der höchstdotierten Awards für junge Designer\*innen, der seit vielen Jahren im MAKK mit einer Präsentation aller nominierten Abschlussarbeiten gefeiert wird.

Ende 2019 und Anfang 2020 wirkte Michael Erlhoff an der Ausstellung „Design Gruppe Pentagon“ im MAKK mit – er war mit den fünf Gestaltern seit der documenta 8, zu der er sie empfohlen hatte, eng verbunden. In Interviews, die ihren Niederschlag in einem Film- wie in einem Katalogbeitrag fanden, aber auch durch einen performativen Gesprächsabend unter dem Titel „Pentalog“ prägte er den Erfolg der Ausstellung mit. Bei diesem Abend konnte ich ebenfalls dabei sein und war begeistert von seinem umfangreichen Wissen und seinem feinsinnigen Humor. Am 1. Mai 2021 ist Michael Erlhoff von uns gegangen. Er wird uns und der gesamten Design-Welt fehlen.

*Romana Rebbelmund*

**Verlängert bis 27. Juni 2021**  
**Hélène Binet – Das Echo von Träumen.**  
**Gottfried Böhm zum 100. Geburtstag**

**Verlängert bis 1. August 2021**  
**Danish Jewellery Box.**  
**Zeitgenössisches Schmuckdesign**

21.05. – 04.07.2021  
**Artist meets Archive – Rosângela Rennó**

06.10. – 31.10.2021  
**Workspace in Progress.**  
**How work affects life**

November 2021  
**Kölner Design-Preis**

## **SAVE THE DATE:**

**23. August 2021:**

**Overstolzentag**

**30. September bis  
3. Oktober 2021**

**Kuratorenreise:**

Bamberg und Umgebung

**25. Oktober 2021**

**Mitgliederversammlung 2021**

Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Ausgabe des OVERSTOLZEN war noch nicht abzusehen, ob aufgrund der aktuellen Covid-19 Pandemie das MAKK auch in den kommenden Wochen weiterhin geschlossen sein wird, mit zwangsläufiger Beeinträchtigung des aktuellen Ausstellungsprogramms.

**Bitte informieren Sie sich auf der Website des Museums [www.makk.de](http://www.makk.de) über die aktuellen Ausstellungsdaten und Öffnungszeiten.**

**Das auf der vorderen Innenseite abgebildete Objekt ist eine Schenkung der Overstolzengesellschaft für das Museum für Angewandte Kunst Köln:**

### **Zoo-Ring von Dieter Roth (1930-1998).**

Zwei Messingringe mit 15 auswechselbaren Aufsätzen von Tierköpfen aus Messingguss in der Original-Holzkassette. Die Holzkassette (13 x 31 x 12 cm) ist signiert, datiert und nummeriert 9/25.

Edition Langenbacher & Wankmiller, Luzern, 1975.

Entwurf: Dieter Roth, 1975

Inv. Nr. Ov 403, Schenkung 2017

# Aktuelle Sonderausstellungen in anderen Kunstgewerbemuseen

Aufgrund der aktuellen Covid-19-Situation kann es auch in den kommenden Monaten europaweit zu erneuten zeitweiligen Museumsschließungen kommen. Bitte informieren Sie sich über die jeweilige Website der Museen zu den aktuellen Ausstellungsdaten und Öffnungszeiten.

## **Berlin**

**Bröhan-Museum, [www.broehan-museum.de](http://www.broehan-museum.de)**

Verlängert bis 29. August 2021

Luigi Colani und der Jugendstil

Verlängert bis 29. August 2021

Der proletarische Blick –  
Arbeiterfotografie der 1920er Jahre

21.04 – 29.08.2021

Braun 100

## **Frankfurt**

**Museum Angewandte Kunst Frankfurt  
[www.museumangewandtekunst.de](http://www.museumangewandtekunst.de)**

16.04. – 08.08.2021

Dieter Rams. Ein Blick zurück und voraus

21.04 – 04.07.2021

Aus heutiger Sicht. Diskurse über Zukunft

## **Hamburg**

**Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg  
[www.mkg-hamburg.de](http://www.mkg-hamburg.de)**

14.08.2020 – 31.10.2022

Die Sprache der Mode

02.10.2021 – 20.03.2022

Made in China! Porzellan

03.10.2021 – 20.03.2022

Janosch. Lebenskunst

## **Leipzig**

**Grassi. Museum für Angewandte Kunst  
[www.grassimuseum.de](http://www.grassimuseum.de)**

16.03 – 15.08.2021

Murano – Farbe Licht Feuer

26.11.2020 – 26.09.2021

Reklame! Verführung in Blech

## **München**

**Die Neue Sammlung München  
[www.die-neue-sammlung.de](http://www.die-neue-sammlung.de)**

10.06. – 12.09.2021, Kleine Robotik. Design

10.06. – 13.10.2021, Maarten Baas – New Times

## **Pforzheim**

**Schmuckmuseum Pforzheim  
[www.schmuckmuseum-pforzheim.de](http://www.schmuckmuseum-pforzheim.de)**

27.03. – 27.06.2021, Einfach brillant: Schmuck  
der 1960er und 1970er Jahre

16.07.2021 – 06.02.2022, Zart wie Eisen –  
Eisenschmuck aus einer Privatsammlung

## **Weil am Rhein**

**Vitra Design Museum, [www.design-museum.de](http://www.design-museum.de)**

06.02.2021 – 23.01.2022

Memphis. 40 Jahre Kitsch und Eleganz

20.03. – 05.09.2021

Deutsches Design 1949 – 1989.

Zwei Länder, eine Geschichte

# **INTERNATIONALE MUSEEN**

## **London**

**Victoria & Albert Museum, [www.vam.ac.uk](http://www.vam.ac.uk)**

Verlängert bis 16.01.2022, Bags: Inside out

27.03. – 31.12.2021, Alice: Curiouser and curiouser

## **Wien**

**Österreichisches Museum für Angewandte  
Kunst (MAK Wien), [www.mak.at](http://www.mak.at)**

05.05. – 03.10.2021

Die Frauen der Wiener Werkstätte

09.06. – 05.09.2021, Alfredo Jaar. Das rote Wien

15.12.2021 – 19.06.2022

Josef Hoffmann. Fortschritt durch Schönheit

## **Impressum**

Redaktion: Gisela Weskamp-Fischer

Weitere Foto-  
nachweise Doppelcleks, Wikipedia (1); Gottlieb (1);  
Martensen (1); productpicture (5);  
Rheinisches Bildarchiv (3);  
RBA Mennicken (7); Scheven (1);  
Schumacher (6); privat (5)

Satz: Gabi Eimertenbrink

Druck &

Herstellung: Druckhaus Süd, Köln

## **An einer Mitgliedschaft bei der**

**Overstolzengesellschaft interessiert?**

**Bitte melden Sie sich für weitere Informationen**

**im Büro der Overstolzengesellschaft**

**An der Rechtschule, 50667 Köln**

**Tel. (+49) 0221 – 390 66 65**

**Fax (+49) 0221 – 16 86 74 44**

**Email: [info@overstolzen.de](mailto:info@overstolzen.de) – [www.overstolzen.de](http://www.overstolzen.de)**

**Bankverbindung: Pax-Bank e.G. Köln**

**IBAN DE76 3706 0193 0018 3330 15**

**BIC GENODED1PAX**